Das Jüdische Echo

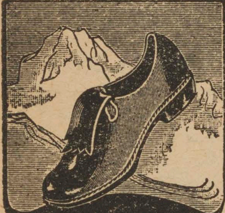
Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 400.—, Halbjährig Mk. 800.—, Ganzjährig Mk. 1600.—, Einzelnummer Mk. 50.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter Zeile Mk. 300.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A — Nr. 21 / 25. Mai 1923 — 10. Jahrgang

Flach- Senk- Hohl- **Fuß-Einlagen** ärztlich vielfach empfohlen!
ED. MEIER / MÜNCHEN
Karlstr. 3 u. 5, Ecke Barerstr. Tel. 52291—93
Größtes Spezialgeschäft des Kontinents für wissenschaftlich-orthopädische Beschuhung.



SPORT-BÜRCK
MÜNCHEN, Karmeliterstr. 3
Spezialwerkstätten für handgearbeitete zwiegenähte Berg-, Ski-, Jagd-, Pirsch- und Sport-Schuhe
Eigene Maßabteilung für erstklassige Abendschuhe und Straßenstiefel

JOS. WANINGER / MÜNCHEN
Fernspr. 21432 / Kgl. bayer. Hofschuhmacher / Residenzstr. 21
Der Schuh nach der neuesten Mode

Werkstätte für Anfertigung feiner Herren- und Damen-Wäsche
FR. OSWALD, Elvirastr. 9/I

Meldestelle bei Störung
in Ihrem Bad, Klosett, elektr. Licht, Gas, Wasser
rufen Sie Telefon 33421
Fachgemaße u. zuverlässigste Erledigung
Ing.-Büro Gerstner & Abeles, Klarstr. 14
Licht-, Wasser-Kanalisation
Einrichtung moderner Bäder etc. / Spenglerei.

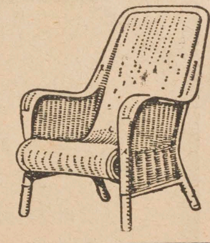
Gemälde erster Meister
Kunsthandlung Carl Gängel
München / Karlstr. 22/I
Telefon: 55434

Leder-Reiniger
RONY
in höchster Vollendung!
In jedem Geschäfte der Schuh- und Lederbranche zu haben.

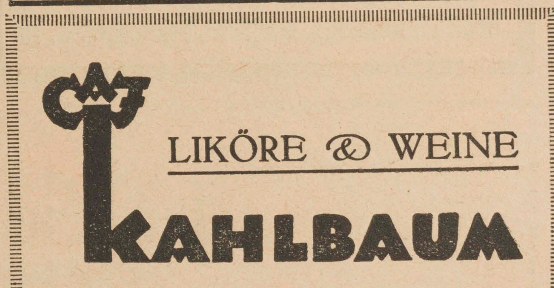
Flaschen, Papier, Lumpen usw.
kauft stets zu höchsten Preisen und holt frei ab
JOSEF HOPFENSPIRGER
Telephon 20219 München Amalienstraße 39

Anzug- u. Kostüm-Stoffe!
Kaufen Sie gut u. billig!
G. Kramer
I. Stock
Sonnenstrasse 27
gegenüber der protestantischen Kirche, neben dem Café Orient.

Korbmöbel Korbwaren
Kinderwagen
Kinderstühle



August Riepolt
München / Färbergr. 26
Fernsprecher 25209



C. FRIEDRICH RIGG / BANKGESCHÄFT
MÜNCHEN, AUGUSTENSTRASSE 107
Telegramm-Adresse: Riggbank — Fernsprecher 54077

1923 Wochenkalender 5683

	Mai	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	27	12	
Montag	28	13	
Dienstag	29	14	
Mittwoch	30	15	
Donnerstag	31	16	
Freitag	Juni 1	17	
Samstag	2	18	בהעלתך פרק ב׳



Das Jüdische Echo

Nummer 22 | 25. Mai 1923 | 10. Jahrgang

Die Araberfrage

I.

Es hat eine Zeit gegeben, wo man glaubte, in der Araberfrage kein Problem sehen zu müssen. Die Araber, so argumentierte man, sind auf einer kulturell und zivilisatorisch derart niedrigen Bildungsstufe, daß sie weder die physischen noch die geistigen Kräfte haben, sich einer wohlorganisierten Einwanderung der Juden entgegenzustellen. Dies gelte wenigstens für die Hauptmasse der palästinensischen Araber, für die Fellachen. Die kleine kapitalkräftige Oberschicht der Effendis, denen ja tatsächlich der Grund und Boden des Landes zu weitaus größtem Teil gehört, hätten auf der einen Seite wenig Liebe zu ihrem Lande, auf der anderen großen Hunger nach barem Geld und so würde sich ohne irgend welche tiefer gehende Zerwürfnisse zwanglos der Übergang arabischen Besitzes in jüdische Hände ergeben. Und nicht nur das: mit den Juden würden Ströme von Geld in das Land fließen, neue Arbeitsmöglichkeiten in großem Umfange würden entstehen, jüdische Erziehungsarbeit und jüdisches Vorbild würden das niedrige Lebenshaltungs- und Kulturniveau des Arabers heben und er würde schließlich zur Einsicht gelangen, daß er in den Juden nicht Menschen zu sehen habe, die gekommen seien, das Land auszubeuten und seine Bewohner zu versklaven, daß es sich nicht etwa um eine Wiederholung der spanischen Eroberung von Amerika, auf neue Verhältnisse übersetzt, handle, sondern daß die neuen Immigranten von dem ehrlichen Wunsche beseelt seien, mit ihrer eigenen Hände-Arbeit Wohlstand und Frieden im Lande zu verbreiten. Eine Verdrängung der Araber aus ihrem Besitze sollte ja völlig ausgeschlossen sein, da man statistisch genau festgestellt hatte, daß ohne jede Schmälerung der Rechte der bisherigen Bewohner von Palästina reichlich genug Land für Millionen von Neuzuziehenden vorhanden sei.

Auf dem Papier, in der Theorie also ließ sich die Sache aufs beste an und für die jüdische Öffentlichkeit, ja sogar für die jüdischen Führer mit Ausnahme einiger ganz großer, wie Achad Haam z. B., gab es keine Araberfrage, bis auf einmal die Schreckenskunde von arabischen Überfällen auf schutzlose jüdische Kolonien nach Europa gefunkt wurde, bis die Namen der Toten von Tel Chai in den jüdischen Blättern veröffentlicht wurden.

Aber auch jetzt noch erkannte man die Frage nicht in ihrer vollen Tragweite. Man hatte sich theoretisch so gut mit der Sache abgefunden und nun wollte das Leben sich nicht nach dem säuberlich ausgearbeiteten Schema richten, dessen Verfertigung so viel Mühe und Geist gekostet hatte. Da man nun aber doch diese Toten, die niedergebrannten Häuser, die vernichteten Felder nicht einfach negieren konnte, versuchte man instinktiv die Tatsachen irgendwie dieser Theorie einzufügen und so kam es zu den zahlreichen Broschüren, Büchern und Zeitungsartikeln über die Araberfrage, die auch jetzt noch leugneten, daß der einfache Araber, der Fellache, sich irgendwie gegen die Errichtung der jüdischen Heimstätte auflehne, daß vielmehr nur die wenigen Großen, die Effendis, es seien, die aus Furcht, ihre Machtposition im Lande zu verlieren, durch Aufwendung großer Geldmittel die Leidenschaft und die niedrigen Instinkte der Masse aufgeputscht hätten, daß es sich aber nur um ein Strohfeuer handle, das so rasch, wie es aufgeflackert sei, auch wieder in sich zusammensinken werde. Es könne sich bei der nahen Rassenverwandtschaft zwischen Arabern und Juden nur um eine aus Konkurrenzneid geborene Aktion handeln, die bei sachgemäßer Aufklärung und vor allen Dingen durch Zeitablauf, durch Gewöhnung zum Stillstand gebracht werden könne.

Wir wissen heute, daß die Frage des Zusammenlebens von Arabern und Juden in Palästina zu den schwierigsten Dingen gehört, deren Bewältigung die zionistische Idee und die ihr dienende Organisation erfordert. Die Kontinuität feindseliger Handlungen von Arabern gegenüber Juden, die Absendung von Delegationen nach England und an den Völkerbund, die Gründung judenfeindlicher Zeitungen, die Abhaltung antijüdischer Demonstrationen, alles das waren Fakta, an denen man nicht so einfach vorübergehen konnte, die zu ständiger aufmerksamer Beobachtung, zur Umorientierung gleichsam zwangen. Es ist zudem gerade in der zionistischen Bewegung nie üblich gewesen, Vogel Strauß-Politik zu treiben, das widerspricht ja ihrer ganzen Natur, die sich gerade auf die ehrliche Erkenntnis bestehender Verschiedenheiten zwischen den Völkern gründet. So fanden sich denn bald in immer zunehmendem Maße führende Zionisten, die nicht davor zurückschreckten, die Araberfrage in ihrer Totalität aufzurollen und aus der Erkenntnis heraus, daß es sich um eine Volksbewegung handelt, geeignete Mittel und Wege vorzuschlagen, um eine Lösung dieses komplizierten Fragenkomplexes anzubahnen.

Von Anfang an war man sich darüber klar, daß durch das Eingreifen der Regierungsgewalt, durch englisches Militär, eine dauernde Lösung nicht erreicht werden könnte, so nötig auch im Einzelfall und unter dem Drucke augenblicklicher Verhältnisse ein solches aktives Vorgehen seitens des Mandatarlandes sein mochte. Man hatte überhaupt zu viel aus den europäischen Verhältnissen gelernt, um einer Politik der Faust, abgesehen von ihrer ethischen Angreifbarkeit allzu große Erfolge zuzutrauen. So forderte man denn eine araberfreundliche Politik, das heißt eine Politik der Erziehung der Araber zu dem Gedanken der Berechtigung der Juden, sich in Palästina niederzulassen, mit dem Hinweise auf unser historisches Recht auf die altjüdische Heimat, vor allen Dingen aber darauf, daß die jüdische Einwanderung nicht einen Schaden, sondern in jeder Beziehung einen Vorteil für die eingesessene Bevölkerung bedeuten werde.

Aber auch noch in diesem Stadium unserer Politik verkannte man das wahre Wesen des arabischen Widerstandes. Man war sich immer noch nicht klar darüber geworden, worum es den Arabern ging, daß es sich hier um eine nationalistische Welle handle, die das Land in starken Stößen überflutete, daß der Araber lieber ein arabisches Palästina in dem heutigen Zustande trostloser Verwahrlosung, als ein jüdisches, das wieder von Milch und Honig

fließt, will, daß er nicht etwa irgend welche Auswüchse der jüdischen Kolonisation, sondern den Gedanken der Kolonisation an sich aufs heftigste bekämpft.

Die Tragik und die Größe dieses ganzen Kampfes liegt eben darin, daß jede der beiden Parteien das Recht auf ihrer Seite zu haben glaubt und auch glauben kann, daß es sich hier um Fragen handelt, die niemals durch das Wort, sondern nur durch die Tat entschieden werden können. Wir Juden, die wir durch eine tausendjährige Leidensgeschichte dazu erzogen wurden, alle Dinge mit einem viel größeren Maße von Objektivität zu betrachten, als es oft gut ist, gerade wir sind allzuleicht geneigt, die Gerechtigkeit unserer eigenen Sache um deswillen zu übersehen, weil wir auf der anderen Seite auch eine gewisse Berechtigung zum Kampfe erkennen. (Wir wissen, daß es sogar Juden gibt, denen diese „Objektivität" die Kraft nimmt, sich gegen den Antisemitismus würdig zu verteidigen.) Den Arabern ist es zwar gelungen, im Laufe der Jahrhunderte Palästina bis zu einem Grade herabzuwirtschaften, daß es sich in einem Zustande der Verwahrlosung wie wenige Länder in der ganzen Welt befindet, aber keineswegs ist Palästina ein arabisches Land im wahren Sinne des Wortes. Erst neulich faßte Sir Alfred Mond seine Reiseeindrücke aus Palästina in die Worte zusammen: „Wenn wir die jüdische Arbeit von Palästina ausschalten, was bleibt dann überhaupt übrig?", und er begründete diese These in längeren Ausführungen, die an Überzeugungskraft nichts übrig lassen. Palästina ist auch wahrlich nicht das einzige Land, das den Arabern zur Verfügung steht. Uns Juden dagegen fehlte bis zur Erteilung des Mandates ein Platz, an dem wir uns *unserer* Art gemäß frei entwickeln konnten. Palästina wäre ein unbekanntes Stückchen Land irgendwo in Kleinasien, das vielleicht noch nicht einmal einen eigenen Namen hätte, wenn es nicht „*Erez Israel*", das Land der Bibel, wäre. Es bedarf nicht einer Häufung der Argumente, um festzustellen, daß unser Recht auf dieses steinige Stück Boden so fest begründet ist, als Rechte von Menschen überhaupt gegründet sein können. Nur wenn man von dieser Überzeugung ausgeht, nur wenn die Achse unserer Politik das Axiom von dem *jüdischen Lande für das jüdische Volk* bildet, dann hat das Wort von der Verständigungspolitik mit den Arabern in Palästina einen realen Sinn für uns.

Nicht ein Betteln um Freundschaft, nicht ein zielloses Nachgeben wird uns daher zum Ziele führen. Wir kommen als Eigentümer zu dem unrechtmäßigen Besitzer unserer Sache, dem wir zwar den guten Glauben nicht absprechen, von dem wir aber selbstverständlich die Anerkennung unseres Rechtes verlangen müssen. Diese Anerkennung werden wir aber, so lange die messianische Zeit noch nicht angebrochen sein wird, nur dadurch erlangen, daß wir eine reale Macht hinter unsere realen Forderungen zu setzen imstande sind. Jede neue Kolonie in Palästina bedeutet ein Argument für unsere Sache, das viel nachdrücklicher als die erhebendsten Reden und das liebevollste Eingehen auf die Psyche des Arabers und, wie wir zuversichtlich auch glauben, auch die Sache der bisherigen Bewohner des Landes fördern wird. Jeder Chaluz, der nach Palästina kommt, stärkt nicht nur unsere wirtschaftliche, sondern gerade auch unsere *politische* Situation, jedes neu errichtete Unternehmen ist ein Schritt vorwärts zur moralischen Eroberung des Landes.

Demgegenüber handelt es sich bei der Orientierung unserer offiziellen Politik ganz wesentlich um Fragen des *Taktes*. Man wird es vermeiden müssen, Dinge zu tun und zu propagieren, die den Araber vor den Kopf stoßen müssen. Man wird mit der arabischen Intelligenz in stärkerem Maße als bisher Fühlung zu nehmen haben und man darf sicherlich auch in Zukunft nicht die nachdrückliche Bekämpfung der Verhetzung außer Acht lassen, die von den Großgrundbesitzern, vor allem aber auch von außerhalb des Landes liegenden Mächten systematisch betrieben wird.

Auch die Lösung der Araberfrage ist also innig verknüpft mit all den anderen schweren Aufbauproblemen, mit denen wir heute in Palästina zu kämpfen haben, Probleme, die alle von einer Wurzel ausgehen, an einem Knotenpunkte zusammenlaufen, den schon die Römer als nervus rerum bezeichnet haben, an der Frage der Aufbringung der *Geldmittel*.

Also handelt es sich auch hier um Sammlung von Geldern zur Abwehr des Antisemitismus, also gibt es auch in Palästina Antisemitismus, Pogrome? Wozu dann überhaupt Palästina? Die Beantwortung dieser Fragen soll einem weiteren Artikel vorbehalten bleiben. Li-r.



Vom bayerischen Kriegsschauplatz

Der Sous-Brigadier des „Völkischen Beobachters". Wie ein Alkoholkranker weiße Mäuse, so sieht der „Völk. Beobachter" in München überall Juden. Neuerdings hat er seine Forschungen auf das Münchner Adreßbuch ausgedehnt und einen französischen Juden entdeckt, dessen Standesbezeichnung — Sous-Brigadier a. D. — dem Blatte folgenden Notschrei entlockt: „Danach — nach dem Sous-Brigadier nämlich — diente er in der französischen Armee. Der Mann ist offenbar Jude, weshalb wir es ihm wirklich nicht verübeln, daß er heute noch stolz darauf ist, einem Truppenkörper der weißen Neger angehört zu haben; uns kümmert nur das eine: Ist (folgt der Name) französischer Staatsbürger? Wenn ja, welche Garantie hat die bayerische Regierung, daß er nicht Spionage treibt? Endlich, sitzt er zu Recht in dieser Wohnung?" — Säße nur ein einziger Münchener in der Schriftleitung des „Völkischen" — diese Besorgnisse wären niemals aufgetaucht. Denn außer dem Sous-Brigadier gibt es in München noch gar manche, die französische Rangbezeichnungen führten („Premier-Brigadieur", „Cornets" usw.), ohne Juden und Franzosen zu sein. Es waren die höheren Chargen der Königlich Bayerischen Leibgarde der Hartschiere, lauter ehrenwerte, kernbayerische und gutdeutsche, altgediente Soldaten. Ja, für so schwierige Fragen müßte sich die Schriftleitung einen eigenen Sachverständigen halten! Immer dieselbe Weise: Dummheit und Unverstand.....

Zur gefl. Beachtung!

Der Redaktionsschluß ist grundsätzlich Dienstag nachmittag. Manuskripte müssen einseitig in deutlicher Schrift, entweder mit der Maschine oder wenigstens mit Tinte geschrieben sein.

Verlag und Redaktion.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Der jüdische Selbstschutz in Palästina
(Erklärungen im englischen Unterhause)

London. (JCB.) Im Unterhaus befragte der konservative Abgeordnete Sir F. B. Sanderson das Kolonialministerium, ob ihm bekannt sei, daß die Juden in Palästina unter dem Vorwand des Selbstschutzes 1200 Gewehre sowie Munition erhalten hätten und daß diese Waffen unter jene jüdischen Kolonisten verteilt sein sollen, die der jüdischen Arbeiterpartei unter der Führung Ben Zwis angehören; ferner, daß in Palästina eine geheime jüdische Macht unter dem Namen „Hagana“ existiert, die im vorigen Jahre gebildet wurde, und 3000—4000 Mann stark sei, daß diese Organisation Waffen ins Land einschmuggle; daß Polizeioffiziere des öfteren jüdische Kolonien besuchen, um jungen Kolonisten die nötige Waffenausbildung zu erteilen. Der Abgeordnete fragte weiter, ob der Unterstaatssekretär der Kolonien die Absicht habe, künftighin die Lieferungen von Waffen und Munition an die Juden zu verbieten und ob er eine Untersuchung über die geheimen Waffendepots einleiten und nötigenfalls die Konfiszierung derselben anordnen wolle.

Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Ormsby Gore, erwiderte darauf: „Wie der Staatssekretär am 21. Februar 1922 dem Hause mitteilte, sind 900 Gewehre für die jüdischen Kolonisten Palästinas zum Selbstschutz gegen unerwartete und von ihnen nicht provozierte Angriffe in den Kolonien verteilt worden. Diese Waffen sind in Depots untergebracht, die nur auf spezielle Anordnung der englischen Behörden geöffnet werden dürfen. Mir ist von weiteren Lieferungen nichts bekannt. Die Behauptung, daß der jüdischen Arbeiterpartei oder den jüdischen Kolonisten, die diese Partei unterstützen, eine besondere Behandlung zuteil wird, ist vollständig unbegründet. Ebenso unbegründet sind die Gerüchte, daß große Mengen Waffen und Munition in den Händen der Kommunisten, die eine unbedeutende Minderheit der jüdischen Arbeiterschaft ausmachen, konzentriert werden. Die Palästina-Regierung trifft alle Maßregeln, um das Einschmuggeln von Waffen zu verhindern. Die Frage geheimer Verbindungen und des Waffenschmuggels wird von der Regierung Palästinas mit der größten Sorgfalt behandelt.

Der Jüdische Nationalrat und die Jewish Agency

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, hat der Waad Leumi in seiner letzten Sitzung eine Resolution beschlossen, in welcher gefordert wird, daß der Sitz der Jewish Agency nach Jerusalem verlegt werde und daß die palästinensische Judenschaft in ihr eine Vertretung erhalte.

Die erste Kolonie britischer Juden

Aus Jerusalem wird berichtet: Der Oberkommissär Sir Herbert Samuel hat die erste Kolonie britischer Juden in Palästina in Gezer bei Ramleh feierlich eröffnet. Viele Vertreter der Regierung und des Heeres waren anwesend. Die neue Kolonie ist von Mitgliedern des englischen Makkabäerordens gegründet worden. Den Vorsitz bei der Feier führte Herbert Bentwich, der ehemalige Präsident des Makkabäerordens und Vater des Generalanwaltes der Palästina-Regierung, Norman Bentwich. (JCB.)

Mrs. Snowden in Emek Jesreel

Das sozialistische Mitglied des englischen Unterhauses Mrs. Snowden besuchte vor kurzem die neuen Arbeiterinstitutionen im Gebiet des Emek Jesreel und sprach sich zum Schluß über die Schulen, Kindergärten und die gesamte Kulturarbeit der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina sehr lobend aus. Sie sagte, sie nehme einen unauslöschlichen Eindruck aus Palästina mit.

Die Spitalsfrage von Tel-Awiw

Infolge der starken Verringerung der der medizinischen Gesellschaft Hadassah zur Verfügung stehenden Mittel drohte dem für den jüdischen Jischub so wichtigen Hadassah-Spital in Tel-Awiw die dauernde Schließung. In einer Sitzung konnte nun der Bürgermeister von Tel-Awiw die Mitteilung machen, daß die Regierung der Stadtgemeinde von Tel-Awiw das Recht der Auferlegung einer besonderen Spitalsteuer gewährt hat. Diese wird von allen jüdischen Einwohnern Jaffas und Tel-Awiws, die über 18 Jahre alt sind, Männern und Frauen, erhoben, sofern diese nicht der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen. Jüdische Besucher aus dem Auslande, die in Tel-Awiw oder Jaffa sich vorübergehend aufhalten, bezahlen 25% des Hotelzimmerpreises für einen Tag. Eine Steuer von einem halben Piaster, respektive von einem Piaster, wird von jeder Eintrittskarte ins Theater usw. erhoben, je nachdem der Preis der Karte zehn oder mehr Piaster beträgt. Ein gemeinsames Komitee, bestehend aus Mitgliedern der Ärzteorganisation und der Ärzte des Hadassah hat das Budget für die Erhaltung des Spitals und die sanitäre Aufsicht über die Schulen und Immigranten von neuem im Betrage von 850 Pfund im Monat festgesetzt, zu welcher Summe betragen: die Hadassah 300 Pfund für das Spital und 100 Pfund für die sanitäre Arbeit, die Jca 50 Pfund, die Stadtgemeinde aus den Eingängen der Spitalsteuer 3250 Pfund, während die restliche 150 Pfund von den Kranken als Heilungskosten erhoben werden sollen. Die Zahl der Betten im Spital soll nicht verringert werden und weitere 56 für Kranke, 9 für Gebärende und 9 für Säuglinge betragen. Die Leitung des Spitals soll einem zu wählenden dreiköpfigen Kuratorium unterstehen.

Ataroth (Kalendia) geht in den Besitz des Nationalfonds über

Seit einigen Jahren bebaute eine Gruppe jüdischer Arbeiter den Boden von Ataroth, vormals Kalendia, das elf Kilometer nördlich Jerusalem an der Straße nach Nablus liegt. Der Boden gehörte der Palestine Land Development Co. und es drohte, für den Fall seines Verkaufes an Private, der Arbeitergruppe die Gefahr, von den neuen Eigentümern verdrängt zu werden. In Anbetracht der günstigen Lage von Ataroth für die Milchversorgung Jerusalems beschloß das Direktorium des jüdischen Nationalfonds, von dem Boden 366 Dunam zu erwerben und so den dauernden Bestand der Arbeitergruppe zu sichern.

Die Ausgrabungen in der Davidstadt

Dem Berichte der Gesellschaft für das Studium Palästinas für das Jahr 1922 und das erste Viertel-

jahr 1923 ist zu entnehmen, daß die Arbeiten für die Ausgrabung der Davidstadt am Berge Ophel bei Jerusalem, die im Mai d. J. in Angriff genommen werden sollten, infolge finanzieller Schwierigkeiten verschoben werden mußten. Die Palästina-Regierung will ihre Einwilligung zum Beginn der Ausgrabungen nur geben, falls die nötigen Beträge sichergestellt werden. Da die Summe noch nicht aufgebracht wurde, können die Arbeiten nicht vor dem Jahre 1924 begonnen werden.

Verbilligung des Bahnverkehrs in Palästina

Mit dem 1. April wurden die Tarife auf den palästinensichen Bahnen bedeutend reduziert. Die Ermäßigung beträgt beispielsweise auf der Strecke Jaffa—Jerusalem bis 60 St., aber auch auf allen anderen Linien 30 bis 40 St. Diese Verbilligung hat bereits zu einer bedeutenden Steigerung des Verkehrs auf den Eisenbahnen geführt, dem im letzten Jahre durch den verhältnismäßig billigen, recht regen Automobilverkehr eine große Konkurrenz erstanden war.

Das Pochen an die Tore Palästinas
(Ungestümes Fordern von Einwanderungserlaubnissen)

Wie stark das Verlangen der Juden nach Einwanderung nach Palästina ist, zeigen folgende Auszüge aus den bei der Emigrantenabteilung der Palästinensischen Zionistischen Exekutive aus verschiedensten Ländern eingetroffenen Schreiben, in denen stets das ungestüme Verlangen nach Erhöhung der Einwandererquote und Zuteilung von weiteren Einreiseerlaubnissen zum Ausdruck kommt:

Polen. Das Palästinaamt in Warschau schreibt u. a.: „Aberhunderte von Flüchtlingen aus Rußland und der Ukraine sind ständig der Abschiebung gewärtig. Die Lage ist schrecklich. Herr Sokolow hat sich davon überzeugt und Ihnen ein diesbezügliches Telegramm geschickt. Wir hoffen sicher, daß seine Bitte um weitere 300 Einreiseerlaubnisse erfüllt werden wird.

Litauen. Das Palästinaamt in Kowno schreibt u. a.: „Fortwährend wenden sich an uns Leute um Visa, nützliche Elemente, Familienväter und Fachleute und auch arbeitserprobte Chaluzim, und wie groß ist unser Schmerz, daß wir ihnen die gewünschte Visa nicht erteilen können. Bei Erhalt unserer negativen Antwort geraten die Leute in Verzweiflung. Wir ersuchen deshalb, uns 100 Einreiseerlaubnisse zukommen zu lassen, wobei wir zu berücksichtigen bitten, daß es für den Keren Hajessod, den Keren-Kajemeth, die Schekelaktion usw. keine bessere Propaganda gibt, als die Ermöglichung der Palästinaeinwanderung."

Lettland. Das Palästinaamt in Riga schreibt u. a.: „In Lettland gibt es Hunderte von Handwerkern, die nach Palästina übersiedeln möchten. Es gibt jetzt keinen anderen Zionismus als Palästinaeinwanderung. Die Frage der Geldbeschaffung steht im engsten Zusammenhang mit der Lösung der Einwanderungsfrage."

Rumänien. Das Palästinaamt in Bukarest schreibt u. a.: „Die Zahl der sich an uns wendenden Einwanderer ist sehr groß, hingegen aber die Zahl der uns zur Verfügung gestellten Erlaubnisse sehr gering." — Das Palästinaamt in Czernowitz verlangt in einem Telegramm vom 21. März 100 Einreiseerlaubnisse.

Ungarn. Das Palästinaamt in Budapest schreibt u. a.: „Chaluzim, größtenteils erstklassige Handwerker, und auch vermögende Leute können nicht die Einreiseerlaubnis nach Palästina erwirken. Um die zionistische Bewegung in Ungarn zu stärken, benötigen wir unbedingt Einreiseerlaubnisse."

Tschechoslowakei. Das Palästinaamt in Prag schreibt u. a.: „Wir können nicht bis zum nächsten Jahresquartal warten, in dem Sie sicher eine neue allgemeine Einwanderungserlaubnis erhalten werden. Wir müssen unbedingt noch in diesem Quartal neue Einreiseerlaubnisse zugewiesen bekommen."

Bulgarien. Die Zionistische Organisation in Sofia schreibt u. a.: „Da das Verlangen nach Einreiseerlaubnissen sehr groß ist, fordern wir mit aller Energie, die Zahl der uns zugewiesenen Einreiseerlaubnisse jedesmal zu verdoppeln."

Österreich. Das Palästinaamt in Wien ersucht ständig um Einreiseerlaubnisse, da es ständig von Einwanderern um solche angegangen wird.

Deutschland. Das Palästinaamt in Berlin fordert in jedem Briefe weitere Einreiseerlaubnisse an.

Italien. Das Palästinaamt in Triest schreibt u. a.: „Wir benötigen weitere Einreiseerlaubnisse für die Juden aus Tripolis, um ihren Unmut zu beschwichtigen, der unserer Keren Hajessodarbeit großen Schaden zufügt."

Frankreich. Das Emigrationskomitee in Paris schreibt u. a.: „Mehr als 100 Leute, darunter solche, die für das Land von großen Nutzen sein würden, wandten sich an uns mit der Bitte, ihnen die Einwanderung nach Palästina zu ermöglichen. Alle haben genügend Reisemittel und auch die für die verschiedensten Berufe nötigen Arbeitsgeräte."

England. Die Zionistische Exekutive schreibt u. a.: „Wollet bitte bei der ersten Gelegenheit eine gewisse Zahl von Einreiseerlaubnissen für England reservieren."

Türkei. Das Palästinaamt in Konstantinopel schreibt u. a.: „Jedes Schiff aus Odessa und Batum bringt Gruppen von Wanderern, von denen die meisten nach Palästina möchten, darunter zahlreiche Handwerker, die den Bedingungen des Landes angepaßt sind, auch viele, die zu ihren Verwandten reisen. Erst dieser Tage kommen wieder 400 Wanderer aus Batum." — In einem Telegramm vom 23. März teilt das Palästinaamt in Konstantinopel mit, daß 300 Flüchtlinge aus Rußland erwartet werden, für die es unbedingt 100 Einreiseerlaubnisse benötigt.

Griechenland. Aus Saloniki wird u. a. geschrieben: „Das Wanderungsverlangen der Juden Salonikis nach Palästina wächst von Tag zu Tag. Wir ersuchen Sie, uns so schnell als möglich Erlaubnisse zuzuschicken."

Amerika. Das Palästinaamt in New York schreibt u. a.: „Zu unserem Bedauern konstatieren wir, daß bei der Verteilung der Erlaubnisse Amerika gänzlich übergangen wurde. Wir ersuchen Sie, dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Verteilung eine entsprechende Quote auch Amerika zugeteilt wird."

Argentinien. Die Zionistische Organisation in Argentinien schreibt u. a.: „Bis Ende des Monats März hätte man eine viel größere Zahl von Einreiseerlaubnissen nach Palästina verteilen können, als die uns zugesandten."

Tschechoslowakei

Wyneken und der Zionismus

Gustav Wyneken hielt im Prager jüdischen Studentenverein „Bar Kochba" auf dessen Einladung einen Vortrag, gelegentlich dessen er sich auch über Zionismus und Antisemitismus äußerte. Seine Worte seien hier nach der „Selbstwehr" wiedergegeben: „Ich habe den Zionismus immer darum beneidet, daß er ein uns weit überlegenes Ideal hat. Wir Deutsche können ihm ja nichts an die Seite stellen. Es gibt Gegenstücke zu dieser enthusiastischen Bewegung in der deutschen Jugend: die nationale und die kommunistische Bewegung. Aber beide haben ja ihr Volk. Dem Enthusiasmus, der ein Volk wiedererneuern, der ein Volk schaffen will, kann kein Enthusiasmus an die Seite gestellt werden.

Wyneken und der Antisemitismus

Ich hatte Gelegenheit, Wyneken über den Antisemitismus der deutschen Jugend zu befragen. Er meinte etwa: Es gibt zwei Arten von Antisemitismus: der eine ist nichts anderes, wie das Aufflackern böser Instinkte und Ressentiments; der andere nichts anderes wie das Gefühl für die Verschiedenheit jüdischen und deutschen Wesens. Leider ist heute der größte Teil der deutschen Jugend dem ersten, dem bösen Antisemitismus verfallen.

Amerika

Echt amerikanisch!

Der Zerfall des Ku Klux Klan. In der „Nationalzeitung" lesen wir: Nachrichten aus Amerika besagen, daß die Tage der unheimlichen Geheimverbindung, die alle Juden, Katholiken und Landesfremden ausrotten wollte, infolge innerer Zerwürfnisse zu Ende gehen. Unsere Leser dürften diese merkwürdigen modernen Ritter der heiligen Feme kennen, die das Land terrorisieren und sich in ihren heimlichen Versammlungen in lange Gewänder und spitze Hauben kleiden, die das ganze Gesicht verdecken. Eine weitere Eigentümlichkeit besteht darin, daß sie mit Vorliebe Wörter wählen, die mit Kl oder cl beginnen, oder andere Wörter entsprechend abändern. So nennen sie ihre Versammlungen nicht „Convokation", sondern „clonvokation" und ihr „Kaiser" heißt nicht „Emperor" sondern „Klemperor", offenbar um das Gefühl des Unheimlichen zu verstärken. Wo würde das hinführen, wenn man bei uns für Katze Glatze, für Kappe Klappe und für Kasse Klasse sagte, statt Kette Klette, statt Cohn Klown, statt köpfen klöpfen, schließlich käme es so weit, daß man statt Kaviar Klavier, statt Kassier Klystier und statt Korsett Klosett sagen würde! Zum Glück ist Ku Klux Klan weit weg, und zum Glück hat er den Höhepunkt seiner Macht überschritten. Seine zwei obersten Würdenträger, der Kaiser und der Zauberer, oder nennen wir sie Klaiser und Klauberer haben Händel gekriegt. Sie streiten um den Besitz des „unsichtbaren Kaiserreiches". Das unsichtbare Kaiserreich ist eine sehr sichtbare Villa in der Stadt Atlanta. Sie wurde aus den Geldbeiträgen, die der Zentralleitung aus allen Landesteilen reichlich zuflossen, erbaut, und da von den beiden Oberbonzen Simmons und Evans keiner dem andern weichen wollte, gingen sie vor den Richter, nicht vor die heilige Feme, sondern vor die Hüter der Gesetze, über die sich die Geheimbündler sonst immer hinweggesetzt hatten. Der Zauberer hat damit seinen Zauber, der Kaiser seine kaiserliche Würde eingebüßt und der Geheimbund seinen Schrecken.

Rußland

Das Elend unter der Judenschaft der Krim

Laut Nachrichten der Jüdischen Welthilfskonferenz aus der Krim befindet sich die dortige jüdische Bevölkerung in einer furchtbaren Notlage. Die angestammte jüdische Einwohnerschaft der Krim stirbt buchstäblich Hungers. So sind zum Beispiel in Karasubazar, wo ungefähr 3500 Juden leben, mehr als 400 Kinder unter 15 Jahren an Hunger und Epidemien zugrunde gegangen.

Polen

Balfour — Ehrendoktor der Krakauer Universität

Aus London wird berichtet: Der polnische Gesandte Skirmunt hat im Auftrage der Krakauer Universität Balfour das Diplom seiner Promotion zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät an der Krakauer Universität übermittelt. Bei dieser Gelegenheit hielt Skirmunt eine Rede, in welcher er die Verdienste Balfours würdigte. Balfour dankte für die ihm von der ältesten polnischen Universität zuteil gewordene Ehre.

Italien

Der Vatikan-Besuch König Georgs und Palästina

Rom. (JCB.) Die italienische Presse ist auf Grund mancherlei Symptome der Ansicht, König Georg von England werde anläßlich seines Besuches im Vatikan in einem Gespräch mit dem Papst auch die Palästina-Angelegenheit aufs Tapet bringen. Die „Idea Nazionale“ unterstreicht, das Oberhaupt des Staates, unter dessen Protektorat Palästina gegenwärtig steht, werde mit dem Vatikan zum Zwecke der Ermöglichung der Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Land ernsthaft Fühlung nehmen.

Literarisches Echo

Eine Hagada als Luxusdruck

Der Verlag Ferdinand Oestertag, Berlin, hat eine Hagada herausgebracht, die für jeden Bücherliebhaber eine Bereicherung darstellt. Sie ist mit zahlreichen Holzschnitten von Steinhardt geschmückt, welche zum Teil auf großer künstlerischer und technischer Höhe stehen. Einzelne sind etwas hart im Ausdruck und leiden durch ungleichmäßigen Druck. Von ganz hervorragender Schönheit ist die in eigenartigem Charakter geschriebene klare und elegante hebräische Schrift, die das Auge jedes Bücherliebhabers erfreut. Das Buch ist im ganzen so gut ausgestattet, daß man es gerne auch während des Jahres zur Hand nimmt und das auch ohne die Beziehungen zu Pesach Freunde finden wird. Vorrätig in der Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19.

Feuilleton

Schabath in Tel Awiw

Von Erwin Arnstein (Tel Awiw)

Freitag nachmittags — noch hat das rasche Verschwinden der Sonne hinter dem Meeresspiegel nicht begonnen — wird zum Sabath geblasen. Die Fabriksmotore haben den Atem eingestellt, auch die so seltenen Schornsteine zu rauchen aufgehört und einige Maultiere eilen nach Hause. In dieser Stunde, so wird bei uns erzählt, kommt es oft vor, daß es in den zwei zylindrischen Reservoiren, die das Rathaus so bizarr schmücken, vom vielen Baden und Waschen an Wasser mangelt.

Der Sabath gehört zu dem Schönsten, was wir uns in unserer Heimat geschaffen haben. Wir vergessen bei seinem Einzuge völlig das Treiben der Schomre-Schabath, welche verlangen, daß seine Einhaltung kodifiziert, seine Nichteinhaltung bestraft wird. Wir begrüßen ihn mit fröhlichem Gesang und sind fröhlich beim Abendmahle. Die Kinder wollen mit dem Singen überhaupt nicht aufhören. Auch dann nicht, wenn wir die Terrasse betreten und bezaubert dastehen in der blauen Abenddämmerung, hinblicken auf das leuchtende Meer, horchen wie der Muezzin ruft. Und tief in die Nacht klingen Hoffnungslieder der Chaluzim.

Der Sabathmorgen ist gekommen mit seinen sanften Sonnenstrahlen und kühlen Lüften. Der Himmel wird immer klarer und reiner. Nur knapp über dem azurnen Meer liegt ein dunkler Streifen. Ich labe mich an den Schönheiten der Prinzessin, bevor sie in die Gassen und auf die Plätze kommt, um Königin zu werden.

Tel Awiw ist aufgewacht und schmückt sich. Weiße und lichte Farben überwiegen. Sommerkleider, Tropenhelme, bis zur Erde reichende Hemden der Jemeniter, welche ihre Kinder einfangen und in die Betstube führen. Es gelingt nach einigem Bemühen, aber der Beweis, daß es Knaben schädlich ist, am Sabath Fußball zu spielen, gelingt nicht. Und während Mädchen und Burschen in der Herzlstraße promenieren und die Väter, das Wagerl vorn und die Frau zur Seite, zum Strande spazieren, bleibt kein Sandfleck unbesetzt von kleinen und ganz kleinen Sportsmännern; wie gesagt, die Teimanim spielen am besten.

Und dies ist interessant: was am Vormittage den Jungen verboten oder wenigstens nicht erlaubt war, ist nachmittags den Jünglingen eine offizielle oder wenigstens gelittene Selbstverständlichkeit geworden. Jeden Samstag werden am Makkabi-Platz wichtige Fußballmatches ausgetragen. Die Gefahr, daß man sich beim Passieren des Drahtzaunes verletzen kann, daß man vom Baume fällt oder daß man sogar Eintrittsgeld zahlen wird, ist nicht imstande, Tausende von Jung und Alt an der Teilnahme am Spiel zu hindern. Dafür ist aber das Interesse so groß, daß man es fast ununterbrochen und fast in Jaffa hört. Es spielten zum Beispiel die elf aus Neß-Zionah mit senkrechten gegen die elf aus Haifa mit wagrechten blauweißen Streifen. Der Boden ist weich und eher zu Sandbädern geeignet. Im Kampfe verschwinden bald die weißen Kalklinien und werden durch Ordner ersetzt. Die Dimensionen der Spielfläche kommen mir zu groß vor, aber man kann sich auf das eigene Gesicht nicht verlassen, weil die Augen immerfort mit Staub gefüllt sind; vom Gehör kann in manchen Augenblicken überhaupt nicht die Rede sein. Zuweilen zweifelt man sogar, daß der Fußballsport gesund ist. Dann wird man sich aber des tausendköpfigen Publikums bewußt und ist wieder anderer Ansicht.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß vielleicht noch mehr gekommen wären, wenn nicht gleichzeitig eine große Versammlung stattgefunden hätte. Es sprachen zum Beispiel fünf vorzügliche Redner im großen Eden-Saale über die Krise der Gegenwart, über den Sela-hajischuw, über die freiwillige Kopfsteuer eines Shillings, über ihre Einhebung am Lag-be-omer-Tage. Auch da gibt es tausend Leute, die aufmerksam zuhören, wie der temperamentvolle Mossinsohn den Verzicht auf ein Vergnügen zu Gunsten des Vaad leumi verlangt und der greise A. Z. Rabinovicz nicht so sehr auf die 5 Piaster, sondern auf das Verantwortlichkeitsgefühl und die Liebe des Gebens Wert legt. Wie eine Mutter das Kind liebt, welches sie mit Schmerzen erzogen, nicht aber für Geld gekauft hat.

Zum Sabathausgang wird, glaube ich, kein Zeichen gegeben. Er kommt von selbst, mit Lärm und Hast, als ob etwas nachzuholen wäre. Der Mond aber scheint nicht mehr so hell wie beim Empfange des Tages, an dem es (gerade so, wie es Heine singt und Perez erzählt) keine Armen gibt. Nur glückliche Bräutigame.

(Aus der „Selbstwehr“, Prag.)

Sport-Echo

Der Stafettenlauf Grünwald-München. Sonntag, den 27. Mai findet der große Stafettenlauf Grünwald-München statt. Es ist dies das führende Ereignis des Münchener Leichtathletiksports und die Teilnahme des Bar Kochba an dieser Veranstaltung bringt den Münchener Juden gerade den Stafettenlauf Grünwald-München besonders nahe. Der Bar Kochba startet mit zwei Seniorenmannschaften in der C-Klasse und mit zwei Jugendmannschaften und zwar je eine der Jahrgänge 1905—07 und 1908—10. Früher schon startete der Bar Kochba in der C-, B- und A-Klasse und ist in diesem Jahre wiederum der C-Klasse zugeteilt worden, in welcher er trotz starker Konkurrenz auf ein erfolgreiches Ergebnis rechnen kann. Der Start am Waldfriedhof erfolgt um 2 Uhr mittags und von hier aus sind 6 km von 20 Läufern zu bewältigen. Der Einlauf der Stafetten ist auf die Theresienwiese gelegt und das Ziel liegt am Aufgang zur Bavaria. Der Stafettenlauf Grünwald-München soll dem Leichtathletiksport ein Propagandalauf sein. In unserem Falle rechnen wir, daß die Teilnahme des Bar Kochba eine Propaganda für den Jüdischen Sport sein wird. Wir bitten daher alle Freunde der jüdischen Sportbewegung, wie auch alle nationalbewußten Juden, dieser Veranstaltung beizuwohnen, um der jüdischen Jugend zu beweisen, daß ihre Bestrebungen auf die Anteilnahme aller Juden rechnen können.

Wien. Der Fußballmannschaft der Wiener Hakoah war es gegeben, am 19. Mai einen Erfolg von internationaler Bedeutung zu erringen. Es gelang ihr nämlich, gegen die in diesem Jahre erfolgreichste englische Mannschaft „Westham United" das Ergebnis von 1:1 Toren zu erzwingen. „Westham United" verloren das Endspiel um den englischen Cup nur knapp mit 0:2. Zieht man in Betracht, daß sich im englischen Cupfinale die besten Mannschaften des Fußballsports treffen, und berücksichtigt man ferner, daß „Westham United" in dieser Woche gegen Slavia (Prag) 3:0 und eine aus M.T.K., U.T.E. und F.T.C. kombinierte Budapester Mannschaft 3:2 siegten, so kann man ermessen, welches Aufsehen dieser Erfolg der Hakoah in der ganzen Sportwelt erregte. Das Spiel erfolgte in Wien vor 50 000 Zuschauern und bildete ein sportliches wie geselliges Ereignis. Bei der Hakoah spielten die Verteidiger Scheuer und Grünfeld, der Zenterhalf Guttmann und der Stürmer Häusler hervorragend; letzterer schoß auch das einzige Tor für die Hakoah und erst kurz vor Schluß des Spieles gelang es den Engländern auszugleichen. Am nächsten Tage spielte die Hakoah gegen Phönix (Ludwigshafen) unentschieden 2:2. Die Hakoah war vom Vortage noch übermüdet und trat auch mit Ersatz an. Hakoah ist heute die einzige noch unbesiegte Mannschaft Wiens für das laufende Jahr und zwar trotz schwerster Kämpfe.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Vortragsveranstaltungen der Zionistischen Ortsgruppe München in den Räumen des K.J.V., Bayerstraße 67/69, abends 8 Uhr. Montag, den 28. Mai: Ordentliche Mitgliederversammlung. Referent: Herr Etienne Basch: Kongreß- und Delegiertentagsfragen. Wahlen zum Delegiertentag. — Sonntag, den 3. Juni (Museum, Promenadestraße): Vortrag von Herrn Dr. Rosenstein: Jüngste Eindrücke aus Palästina. — Montag, den 11. Juni: Vortrag von Herrn Arnold Zweig: Über Herzls Tagebücher. — Montag, den 18. Juni: Vortrag von Hrn. Paul Grünbaum: Die Einwanderung in Palästina und die Chaluzimfürsorge-Arbeit. — Montag, den 25. Juni: Vortrag von Herrn Dr. Rafael Straus: Vom Sinn der Jüdischen Geschichte. — Montag, den 2. Juli: Vortrag von Herrn Hans Simon: Der Plan der Blau-Weiß-Kolonie und seine Verwirklichung. — Montag, den 9. Juli: Vortrag von Herrn Dr. Robert Katz: Heinrich Heine als Jude.

Verband der jüd. Jugendorganisationen Münchens. Samstag, den 26. Mai 1923 Jüd. Jugendverein abends 8 Uhr im Bibliotheksaal. Dr. J. Marschütz: Einsteins Relativitätstheorie. Die gesamte jüdische Jugend ist hierzu eingeladen.

Sonntag, den 27. Mai 1923 Jüd. Arbeitsgemeinschaft abends 8 Uhr im Bibliotheksaal. Mitglieder bitte zahlreich zu erscheinen. Voranzeige: Unser nächster Abend Samstag, 2. Juni, ist neuen jüdischen Gedichten und Liedern gewidmet. Gäste sind hierzu herzlich eingeladen. Näheres im nächsten „Echo".

L.A. Bar Kochba München. Zur Entgegennahme der Startnummern, Ordnungsbestimmungen usw. für den Staffellauf Grünwald-München findet Samstag, den 26. Mai im Augustinerbräu, Neuhauserstraße 16/I, eine Schlußsitzung statt und zwar für die beiden Jugendmannschaften punkt 6 Uhr, für die Hauptmannschaften punkt 8 Uhr. Trotz der Selbstverständlichkeit verweisen wir darauf, daß bei dieser Sitzung jeder Läufer anwesend sein muß, da sonst der ganze Lauf in Frage gestellt wird. Bis dahin muß auch jeder für seine Sportkleidung gesorgt haben: weiße Hose mit 2 cm breitem blauen Seiten- und Querstreifen, weißer Trikot mit Mogen-David und Turnschuhe. Streifen und Mogen-David sind bei der Schlußsitzung erhältlich.

Die Vorstandschaft.

Fußball-Abteilung. Monatsversammlung. Jeden 1. Montag im Monat findet die ordentliche Monatsversammlung statt. Unsere nächste ist am Montag, den 28. Mai im Restaurant Fraunhofer, Fraunhoferstraße 5 (Nebenzimmer vorne) mit Beginn punkt 8 Uhr und wird die Tagesordnung dort bekannt gegeben. Zuspätkommende werden gestraft. Aktive und Passive müssen kommen. Gäste herzlich willkommen.

Konzert des Jüd. Gesangvereins München. Ein ausverkauftes Haus lauschte am 3. Mai aufmerksam den Darbietungen, die der „Jüd. Gesangverein" in seinem Frühjahrskonzert brachte. Die ernsten Klänge des „Ma towu" von Löwenstamm, denen sich das, seinem Text entsprechend, energischer gehaltene „Adon olom" desselben Komponisten anschloß, eröffneten den Abend. Gleich die ersten Einsätze des Chors bewiesen besonders, was Intonation und Klangfülle betrifft, daß der Chor seit seinem letzten Konzert bedeutend gewonnen hatte. Dieser Eindruck verstärkte sich noch in den beiden anderen größeren Werken, die das Programm aufwies. Wie der Chor die Schwierigkeiten, die besonders der Zieglersche 72. Psalm mit seiner „neutönerischen" Stimmführung bietet, bewältigte, sowie die in den Einzelheiten fein herausgearbeitete, in schöner Steigerung bis zum gewaltigen Schluß der Fuge wirklich gut gelungenen Wiedergabe des Mendelsohn'schen Psalmes gaben Zeugnis von dem ern-

sten Vorwärtsstreben des Chores, nicht minder aber von der in den Proben geleisteten Kleinarbeit des Kapellmeisters Josef Ziegler, der sich für den überaus herzlichen Beifall nicht nur als Dirigent, sondern auch als Komponist eines Opus bedanken konnte, das seinen Platz auch neben Werken anerkannter Tonmeister mit Ehren behaupten kann. Die Sopranistin des Abends, Frau Marie Jerabek, bewies in der Durchführung ihrer Soli, daß ihr, trotz ihrer wesentlich anderen Beschäftigung an der Stätte ihres Wirkens, der Stil des Oratoriums vorzüglich liegt. Ihr weiches, sattes Organ konnte sich in den sangbaren Kantilenen wundervoll ausgeben. Man merkte der Künstlerin an, daß ihr selbst das Musizieren an diesem Abend Freude machte und diese Freude übertrug sich auf das Publikum, das seinen Dank durch lauten Beifall zum Ausdruck brachte, der jedoch auch in gleichem Maße Herrn Kantor Müller, dem Interpreten der Baritonpartien galt. Erschöpfend im Vortrag der hebräischen wie der deutschen Texte und unterstützt von dem weichen Timbre seines voluminösen Organes führte er seine Aufgabe restlos glücklich durch. Die Begleitung oblag einem Blasorchester von Mitgliedern des Nationaltheaters, die sich der sicheren Stabführung des Herrn Kapellmeister Ziegler willig unterordneten, sowie Herrn Organist Osenbrunner, der seine geschickte Registierungskunst und Anpassungsfähigkeit besonders beweisen konnte bei der Begleitung der Instrumentalsolistin des Abends, Frl. Anni Betzak, deren Erscheinen auf dem Podium man immer wieder mit Genugtuung begrüßt. Mit dem Vortrag des „Kol Nidrei" von Bruch, sowie mehrerer Stücke Kreisler'scher Bearbeitung zeigte sie, daß sie nicht nur zu den „Berufenen", sondern zu den „Auserwählten" gehört. Der stürmische Beifall bewog sie zum Spenden einer Zugabe (Presto aus der G-moll Sonate f. Violine allein von J. S. Bach). Alles in allem genommen hinterließ das Konzert allgemein den Eindruck des Wohlgelungenen und den Wunsch, bald wieder dem Rufe zum Besuch eines weiteren Konzerts Folge leisten zu können. B.

Jüd. Sportverein München. Fußballabteilung. Sonntag, den 27. März nach dem Staffellauf Training auf der Wiese. — Am Dienstag, den 29. Mai abends 6.45 Uhr findet auf der Theresienwiese (bei den Wällen) ein Wettspiel unserer 1. Mannschaft gegen den K.J.W.B. bei gutem Wetter statt. — Zu dem am Samstag, den 26. Mai abends 8 Uhr im Bibliotheksaal stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Marschütz sind unsere sämtlichen Mitglieder höfl. eingeladen.

Schachklub Lasker. Nächster Spielabend Montag, 28. Mai abends 8 Uhr im „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr-Mathildenstraße).

Nürnberg. Am Montag abend sprach im überfüllten Saale des „Künstlerhauses" auf Veranlassung der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth und der Zionistischen Föderation „Misrachi" Nürnberg-Fürth Herr Dr. Bamberger über seine Reiseeindrücke in Palästina. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß dieser warme und aus der Tiefe seines frischen Erlebens schöpfende Redner die ganze Versammlung zu lebhaftem Beifall am Schlusse seiner Ausführungen begeisterte. Wir werden in der nächsten Nummer eine eingehendere Besprechung bringen, da es uns dieses Mal aus Platzmangel nicht möglich ist.

Bezirksverband Nürnberg des K.J.V. Die Nürnberger Bbr. Bbr. treffen sich im Laufe des Sommers regelmäßig am 1. Dienstag jeden Monats im Ludwigstorzwinger (Köcher) am Plärrer. Bbr. Bbr., die nach Nürnberg kommen, möchten sich bei Bbr. Theodor Katz, Nürnberg, Frohmannstraße 19, melden.

Spendenausweis

Gesamtausschuß der Ostjuden. Fam. Schaller grat. zur Verlobung Faktorowitsch-Heilmann 4000.—, Jakob Schrauber u. Frau grat. zur Verlobung Pories-Löwin u. Frau Adelheid Pories zum Geburtstag 2000.—, Olga Schrauber desgl. 1000.—, Nathan Heller u. Frau sagen herzl. Maseltof zur Verlobung Pories-Löwin 2000.—, ges. b. Brith Miloh Nathan 40 000.—, für Bikur Cholim 20 000.—.

Talmud Thora: Nathan Heller und Frau sagen herzlich Maseltof zur Verlobung Pories-Löwin 2000.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.